

Thomas Georg, "Das Hürdenspiel"

(Beginn) Diese Geschichte spiegelt den Sozialisationsentzug eines Endzwanzigers in Begegnung mit dem automatisierten Für und Wider von Maschinen. Nicht der Mensch bleibt vom Mitleid verschont, sondern uneinnehmbar der Materialismus, mit ihm als Teil die Maschinen natürlich. Diese waren doch stetig Tatsache für unsere Sicherheit. Maschine, Ding ohne Ratio, das ist doch was es heutzutage ist. Oder nicht? Hat sich da vielleicht etwas bemerkbar verändert? Werden Maschinen und wir Menschen in Zukunft eins und eins werden, eins zu eins. Maschinen erklären dann uns, daß wir mit ihnen den Alltag zu teilen haben. Wir haben schöne Namen. Maschinen tragen nette, oftmals lustige Namen. Einen oder mehrere Namen. Beispiele existieren wie Sand am Meer. Ich sammle sie neuerdings, die Namen. Es ist zu meiner Leidenschaft geworden, seit wir uns über den Weg gelaufen sind. Berufsbedingt muß ich dazu anmerken, da ich in einer Maschinenfabrik als Verkaufsmensch arbeite. Es ist interessant, schon. Tägliche Begeisterung jedoch ausgeschlossen. In welchem Beruf gibt es das denn schon? Außer man, hier ist Frau und Mann gemeint, macht seine Arbeit zum Hobby "Beruf". Noch mehr, zu seiner Leidenschaft. >Kreuzworttechnik< nennt sich mein idyllisches Hobby. Das Hobby als Arbeit und die Arbeit ist fortan Fleisch geworden und hat unter uns gesiegt. Noch anmerken möchte ich, dass die zusammengesetzten Worte nicht nur gut klingen sollen, sondern müssen sinnhaft existieren. Alle Kreuzwörter sind von mir notiert beziehungsweise datiert und alphabetisch gespeichert. Hier eine Kostprobe: Vierfachexpansionsdampfmaschine, Vollschnittmaschine, Vorspinnmaschine, Wassersäulenmaschine, Werkzeugmaschine, Zeigermaschine, Zugspindeldrehmaschine, Zylinderbohrmaschine, Zylinderdruckmaschine. Nun aber zu meiner liebsten Maschine, meiner Schreibmaschine. Eigentlich schon halb Mensch geworden für mich. Eigentlich ein sogenanntes Notebook, also die modernere Ausführung einer Tippmaschine. Ständiger Begleiter, immer mit dabei, Tag und nachts. Der Mensch als Lebewesen forscht und Gegenstände werden dabei weiterentwickelt, verkleinert, vereinfacht. Dennoch wird die Zeit zunehmend knapper und wir Lebewesen zunehmend komplizierter. Es sind vor allem unsere besseren Freunde, die Compis, an die wir glauben sollen. Es gab es nicht einmal das wir gestritten haben und dennoch kam es immer wieder zum Theater, welches oftmals einem Kampf ähnelte, einem dieser Hürdenspiele wie wir sie aus der Grundschule kennen. Es werden Gegenstände, in diesem Falle Hindernisse plaziert, die uns stoppen und vermuten lassen was anschließend folgen könnte. Nun rennen wir los, direkt auf das Hindernis zu, mit dem Hintergedanken, der ja im ideenreichen Kindeskopf längstens seinen Platz gefunden hat, wie man dieses bewältigen könnte. Alles was zu anstrengend scheint wird in der heutigen Zeit gemieden. Tiere, besonders die Katze, sind gute Strategen fürs Vermeiden von Anstrengungen. Diese haben ihre eigene Technik ein Hindernis zu umgehen. Wir Menschen vermeiden Anstrengungen genauso, wenn möglich. Stellt sich ein Problem in die Quere, welches unumgänglich scheint, wird nach einer Lösung geforscht und eine neue Maschine oder eine weiterentwickelte Maschine findet ihren Platz im übervollen Regal. Nicht das sie denken ich bin gegen alles was mit Maschine zu tun hat, nur auffallend ist für mich, diese Beobachtung im eigenen Geschäft zu erfahren. Ich arbeite wie gesagt jahraus jahrein in diesen vier Wänden als Verkaufsleiter. Da legt sich so etwas mit der Zeit ins Auge. In diesen verschiedenen Maschinen liegt die Zeit der Innovationen und mit ihnen die Zeit, die die Menschen damit verbringen, die gemachten Innovationen zu verwenden. Ich möchte nicht jammern, aber es macht mir zusehends Angst, da ich beinahe den ganzen Tag mit *ihr* verbringe, verbringen darf, was mich eben etwas unstimmig werden lässt. Wenn man so möchte, könnte man von einer beinahe Ehe sprechen, einer vergleichbaren Allianz, die man sich beispielsweise beim Abschluß einer Versicherung unbeabsichtigt einhandelte. Worum genau die

Spielhürde sich drehte, berührte anfangs weder sie noch mich. Hier beginnt sie mit uns, schonungslos, die Geschichte vom Hürdenspiel. Ein Augusttag im 2001er, Montag abend war es bereits. Die Sonne wanderte infolge ihrer Zeit abseits in Richtung dunkelrot, kündigte die bevorstehende Nacht an. Bierflaschen vergaßen sich mitsamt Gejohle und Gelächter in den umliegenden Gasthöfen im Schatten. Es herrschte eine uneingenommene Friedlichkeit aller, die noch den Weg nach Hause suchten. Der Tag stellte sich bereits in die Hände der Nacht, wo Betten ihren Schlafstil der Liegenden und sich Liebenden knarrend behüteten. Der Morgen versprach sein baldiges Kommen in versponnener Nebelsicht. Herbst wurde es früh. Nicht Gottes Hand soll uns zeigen, wer heute wohl erwachen wird, um an diesem Spiel teilzunehmen. Es sind die Maschinen, an die wir zunehmend unseren Glauben verschenken. Die nötige Kraft ist meßbar und wir legen uns mit unseren winzigen Körpern mit ihnen an. Abertausend tägliche Vernetzungen finden ihr Tun an diesem Sommertag in diesem kleinen pochenden Stadtteil statt, welches früher ein Dörflein gewesen ist. Seit dem Aufkommen der Maschinen ist das Dorf verschwunden, nur noch traumhaft für mich sicht- und hörbar. Der Nebel windet weg. Es erwachen die Netzwerke, beleuchtet steht das Wort als erster auf, plaziert sich auf dem dunkelfarbenen Flachbildschirm. Schwül wird es draußen erst richtig werden, wenn die Temperaturen streng hochschnellen. Ich lebe alleine, nicht wirklich alleine. Eigentlich lebe ich ja in einer Art Beziehung. Heutzutage ist das so wie ich das mache normal, habe ich zumindest gelesen. Eine Singlebeziehung bin ich seit dem Kauf mit ihr eingegangen. Sie hat mich damals wirklich angemacht. Ohne Hemmungen beobachtet, ja förmlich angegafft habe ich sie. Sie stand da, alleine in ihrer aerodynamischen Form, als wollte sie sagen: "Nimm' mich ... mit, Mr. Ergonom!". Daneben verschwindend klein stand eine Camera obscura. Ich Gutmensch habe mich verleiten lassen, zu sofort. So ein Angebot ist nicht ausschlagbar. Daneben waren alle ihre Freunde. Sie mußte sich abrupt von ihnen trennen und ich weiß, sie ist mir heute noch nachtragend. Das Fernrohr, der Kühlschrank, das Elektrowärmegerät, die Antenne, der Geschirrspüler, das aufgemauerte Küchenherdmodell, die lagernden Glühbirnen, der fressende Handstaubsauger, aber auch die Registrierkasse, sie alle waren mir für den Kauf nicht gutgesinnt. Schnell, beinahe schon fluchtartig verließ ich das Gemischtwarengeschäft, brachte sie gut verpackt in mein Arbeitszimmer nach Hause. Auf der Heimfahrt mit dem 17Uhr50-Bus bemerkte ich die Augenpaare, wie sie sie anstarrten. Das passierte mir nie. Sie mußte auffällig gewesen sein. Auf der Seite stand groß Ihr Name "Nixi-Notebook". Ich nannte sie dann auch so, liebevoll meine Nixi. Ich denke schon, daß sie mich schätzte, da ich ja behutsam mit ihr umging. Eine Woche später fragte ich mich dann sehr, ob das gut für sie ist, einsam gelagert auf diesem armseligen Holztischchen zu liegen. Ich streckte mich spreizend aus und schon war es vollkommen. Bumm! Der gekippte Aschenbecher versenkte die Asche im Steckdosenloch. Ich rauche nicht, keine Zigaretten, Joints. Ab und zu, um dem System zu entfliehen. "Verdammt" verlangt nun mein Wortschatz, wobei ich es nochmals wage und mich weiter herüberstrecke, erst recht jetzt. Es verspricht sich mir zu dieser Tageszeit das Wort im Satzbau. Der Satz versteht fortan das Wort nicht mehr. Dabei entgleitet dem Nichts ein Wort und verfehlt sich in eine irreversible Konstruktivität im Satz. Sie ist mein Alltag, ohne sie ist mein Tag nicht mehr alles. (Pause) Wortspiele, das mag sie, mein Notebook. Bist Du ein Einzelkind fragt der Satz das Wort. Wenn ja, dann Punkt und Aus. Gedanken sind das, die einem am frühen morgen beschäftigen können. Der Alltag kommt rasch hinzu. Die Luft im Zimmer irrespirabel. Ich sollte aufstehen, mich zurechtmachen für die Gesellschaft. Meine Dienstleistung wird benötigt, das schon pünktlich ab 9 Uhr. Leute des Systems verlangen von mir Fachwissen über jede einzelne Maschine, die sie bei uns bestellen und dann kaufen. Für Momente schließe ich meine beiden verklebten Seher, tippe angeberisch ihn ein, um das Dunkel in meinen Augen mit hellen Farben endgültig zum Leben erwecken. Ein Tastendruck, vertippt. "Passwort unkorrekt" schwimmt es vor meinen Pfeilaugen. Sie summt nochmals so richtig höhnisch bevor die Aktualisierungseingabe hochstartet, wieder das Kennwort wünscht. Ich gebe es ihr, das bin ich Ihr doch schuldig. Ohne mich kann sie nicht, ohne sie

kann ich auch nicht. Man hilft einander. "Mein Partner schon wach" meint sie in "Times New Roman" nach erfolgtem Kurztasten -"G.", sprich "Gelingen". ...

... "F" retourniere ich, was heißen soll "Funktioniert". Die Nixi erwacht in ihrer Reanimationsphase. Es schwitzt mein Bart. Ich setze mich auf die Flachbettkante, allein sooft, sie liegt auf dem Tisch mit ihrem Flachbrettscanner. Dann kurz eine weitere Gedankenpause und ab in die Küche. Geschirr überall. Da kann sie mir nicht helfen. Das verschiebt sich alles auf's Wochenende. Mit Biovital korrigiere ich den Morgen endgültig zum Tage, hilfreich geradewegs einen Tee trinken, welcher fröhlich frei bekommt. Kaffee nimmt dann später von selbst Überhand. Ein wenig die Akustik an, keine Nachrichten hören. Klassisch mag sie es mit mir. Ein Stück trocknes Toastbrot schicke ich auf Reise. Durch mein Zimmer schnell in den kleinen Ort bevor es zu spät ist. Halt! Stop! Zwei Mails aus dem Nichts hereingeschossen. Ihr unausweichliches Blinken macht mich nervös. Ich packe sie, meine Maus und schenke beiden die Erlösung. Beantwortung erfolgt später schreibe ich dem Administrator der Firma Synthic, ein Geschäftskunde meinerseits. Das andere vermutet sich von Dorothée, da im Betreff "Yoga" geschrieben steht. Sie ist eine wunderbare Kollegin des Abendkurses. Kurz und bündig schreibt sie mir heute, daß es nichts Neues gibt. Gut so. Meine Blase drückt nun voller Stolz, versucht mit ihrem dringenden Anliegen auf sich aufmerksam zu machen. Ausgeleert. Der Toast ist pünktlich angekommen. Ich genehmige mir diesen ohne Butteraufstrich, bestreiche ihn mit Heidelbeerkonfitüre, millimeterdünn. Jetzt sind wir bereit. Schwarzer Kaffee für die richtigen Männer, der macht schön klug, so versteht es die Werbung. Er beginnt im Selbstversuch durchzusickern, das ohne Wärmeregler, da dieser den Geist aufgegeben hat. War ein Muttergeschenk, der schon sein Alter erreicht hat. Verflixt, der Anrufbeantworter verpaßt nun auch noch das Gespräch. Kommunikation fehlgeschlagen. Vielleicht besser so, da es nur bei diesem Versuch bleibt. Was fuer ein morgen. Mit dem Zug einverleibe ich mir die Arbeit, fett angemerkt, nicht immer mit hedonistischen Zügen. Verkaufsprotokolle, da man ja umsatzmäßig beteiligt ist. Meine leichte Nixi leistet mir volle Arbeit im Zug. ICE-fahren ist für mich deshalb unangenehm, da ich nicht der gemeinschaftliche Typ von Mensch verkörpere. Gemeinschaftlich heißt in einer Demokratie geteiltes Leid mit anderen, meine Eigendefinition. Ich brauche Platz, rechts und links, um auf ihr zu liegen, mit fettigem Fingersystem. Ich leide vehement mit ihr, wenn sie wieder nicht kann, nicht "F", "Funktioniert". Sie muß auf jeden Fall mit in die Arbeit. Schließlich habe ich Sie mir verdient. Was wäre ich nur ohne sie? Sehr hilflos wahrscheinlich, ja. Der Vorteil, den die Arbeit auf Schiene mit sich bringt liegt darin, daß während der Fahrt sich die Zeit parallel mit uns verflüchtigt, die Schienen einem also recht nett arbeitend dahintragen. Schlafen ausgeschlossen. Die Zeit im Tag begleitet uns stets, unser größter Konkurrent eigentlich, ja ein Feind. Auch Ablenkungsmagnet könnte für den Zeitbegriff passen. Man kann diese an solch' fahrenden Orten deshalb effektiv und produktiv nutzen. Ich mag sie, ich schätze sie mehr als nur ein Technikding, solange sie funktioniert. Traurig kostspielig nur, dass die Nixi bei Innovationen immer erneuert, bestückt werden muß. Doch ändern auch wir im Grunde uns oft sehr, zu Vor- und Nachteilen. Wenn ich dann solche mir sehr lieb gewordenen Gerätschaften verlassen muß, ist mir immer nach Tränen, die in Nostalgie versinken. Die Fastgeschöpfe sind unabänderbar faktischer Bestandteil von uns Menschenmassen geworden. Helferlein, die uns den Alltag verschönern oder ihn in irgendeinerweise erschweren, wenn sie einmal nicht können. Meine Nixi hat einen guten Platz gefunden. Sie ist beinahe menschlicher Bestandteil meines Lebens geworden. 9 Uhr. Wir beide sind nun im fünften Stock meines gläsernen Büros. Dort macht man ganz kurz halt und gibt sich vor jedem Mensch ein freundliches ‚Guten Morgen‘, Ausgang dieses vorangehenden morgens unbekannt, da er ja erst begonnen hat. Von jedem Mitarbeiter, jeder Mitarbeiterin, nicht so viele an der Zahl, ein kühlgrinsendes

Lächeln, oft ungewollt, nur wirklich wenige ernstgemeint. Diesmal feiner heißer Kaffee, da hier im System alles zu funktionieren scheint. Geschafft auf den Stuhl lasse ich mich fallen, Radio an. Jetzt dröhnt mir die andere Art von Akustik ins Ohr, Hipp-Hopp pur, ins rechte. Diesen Hit spielen die langläufig, seit Wochen, auf und ab. Der Text hat was und wir summen ihn mit, da ich mich nicht wirklich zum alten Eisen zähle. "... ins World Wide Web via Internet, gib mehr Datenfluß, es ist niemals damit Schluß ... Infoüberschuß, verlinkt sich diese Welt, gewinnt man wirklich Zeit für viel viel Geld? Infoüberfluß, wann ist endlich damit Schluß, ..." - Ich arbeite den ganzen Tag, das sind bis zu 15 Stunden in diesem Büro, vollgestopft mit Papier. Nicht nur Radio hören wir alle hier nebenbei. Man geht auch in der kurzen Mittagspause schnell nach unten nebenan, eine Kleinigkeit essen, da der Magen verlangt, was er noch nicht hat. Kaffee genug, hatte er ja randvolle vier Tassen ertragen müssen. Auf dem Weg zur vergessenen Kleinigkeit begegnet man Menschen, die ich nur vom Telefongesicht her kenne oder via Mail. Gerade steigt es mir ins Gedächtnis ein, dem Kollegen hätte ich noch eine ISDN-Nummer wissen lassen müßte. Er ist bereits raus. Schnell zurück, ansonsten entfällt mir mein Versprechen. Brav friedlich steht sie da auf dem Schreibtisch wie ein Hundlein auf den abgenagten Knochen wartend. "Was wollte ich eigentlich?", frage ich sie vorwurfsvoll. Alles Zeit, die meiner Kleinigkeit abgezogen wird, und wie hasse ich es unter Druck zu essen. Ach ja, der Kollege von Zimmer 513 B, die ISDN. Tipp tipp und ab die Mail, ich in die Mittagspause. Der Lift präsentiert mir den fünften Stock. Ab in das Erdgeschoß. Zu Fuß raubt es mir die Energie für den viel zu langen Nachmittag. Eigentlich sollte ich ja gehen, aber Sport rentiert sich für mich nicht. Bin keine Sportskanone, ganz und gar nicht. Ich beneide diese Menschen auch nicht auf das geringste. Sollen die ihren Übermut und ihren Überschuß an Energie in diesen Hitzesälen abbauen. Trainingsmaschinen haben wir auch im Sortiment. Die verkaufen wir aber unregelmäßig teuer. Soviel nur dazu. Nun aber raus aus dem öden Glaskasten. "Und wo bleibt sie in der Zwischenzeit?", fragen Sie sich bestimmt. Sie alleine zu lassen diese halbe Stunde schmerzt mir sehr. Wie gesagt, ohne sie bin ich nichts und kann nichts tun. Sie lasse ich auf dem Tisch warten mit all' den Daten und Fakten unter ihrem Kleidchen aus Hartplastik. Keine Sorge, Nixi läßt es sich auf dem Datenhighway schmecken, verschlingt Bits and Bytes, wie ich den BigMac mit salzigen Fritten. Abgesehen davon bleibt uns beiden in dieser Mittagspause nur wenig Ruhezustand. Wir sterben ja in dieser Gesellschaft, die keine Ruh' und Rast kennt. "Ob ich eine Zigarette verkaufen würde?", fragt mich ein zwölfjähriger Dreikäsehoch. Das ist es, was ich über den Gesellschaftsbegriff vorhin sagen wollte. (Pause) Der Nachmittag verlief schneller wie gedacht. Das freut das Herz. "Was unternehmen wir noch?", möchte sie von mir wissen. Ich habe ihr diese Wortphrasen auf ihre Hard-Disk eingebrannt und sie fragt mich jeden Tag, ohne darauf zu warten. In diesem Sinne denkt sie doch wieder. Ist halt ein kluges Ding. In Zukunft soll das noch besser funktionieren, vor allem rauschfrei und kabellos. Die verlogenen Zukunftsprognosen machen mir ernsthaft zu schaffen. Auch optimistischen Menschen. Alles wird gut verheißt die Werbung und nichts ist so wie vorher. Alles wird besser, schneller. Gut so, oder? Dann verliert eine alte Regel wohl ihre Gültigkeit, die besagt, daß "traditionelle Dinge immer funktionieren". In meinen Augen stimmt das hundertprozentig. Nur, würde ich auf diesem Standpunkt im Büro beharren, wäre ich meinen Job gnadenlos los, da das System, die Gesellschaft von uns ausschließlich das Beste verlangt. (Pause) Jetzt geht es in die Cafébar um die Ecke. Die Tische sind leer, mit ihnen auch die Stühle, was bedeutet, nur wir beide und die Kellnerin. Sie versteht mich, daß ich die Arbeit mit meinen Schuhen auszuziehen versuche. Es mißlingt mir diese jedoch ganz zu vergessen. Maschinen gibt es schließlich überall, wenn ich die Kaffeemaschine dort so einsam stehen sehe. Nun packe ich sie aus, raus aus der Tasche direkt auf den Tisch. Akku fast leer winkt mir ein Symbol. "Durchhalten", denkt man sich etwas genervt bei solchen Meldungen, aber sie piepst mich unerbittlich an. Ich frage höflichst die Kellnerin, ob ich meinen störenden Liebling denn kurz aufladen dürfe, es wäre von imenser Wichtigkeit für mich. Ein eindeutiges Handzeichen gibt Sie mir, zeigt auf die Steckdose neben der Kaffeemaschine. "Du nützt die Zeit während des

Aufladens", spreche ich zu mir, schleiche mich ins Herren-WC. Hier kann ich "meinen Akku" entladen. Anschließend zurück, noch einen Moment, dann lasse ich mir entspannt die Bilanz vorführen. War ein guter Tag, umsatzmäßig. Die Mails, es sind vier geworden, beantworte ich kurz und bündig. Den Antwortknopf gedrückt schreibe ich ihr zurück: "Gerne können wir uns mal treffen", schreibe ich Dorothee, "aber nur wann?????" - mit vier Fragezeichen, kein Rufezeichen. "Gott, was soll ich heute kochen, soll ich hier essen?", frage ich die Kellnerin. "Wir führen nur eine kleine Karte", prompte Antwort zu uns. Sie hat ja schon gegessen, aber ich werde mehr und mehr hungrig. Kaffee auf Dauer ohne Sport, das macht einem auch hungrig. Würde ich zudem noch rauchen, wäre mein Hungergefühl wahrscheinlich nicht mehr so groß, doch auf lange Sicht könnte ich mich wohl gesundheitlich vergessen. Verflixt, beinahe hätte ich auf den Chattermin mit "Bluemoon25" um halb neun vergessen, meine platonische Liebe. Mit ihr kann ich über alles sprechen. So zahle ich, verabschiede mich prompt mit einem "Danke für den Strom!". Sie lächelt nach einem Trinkgeld. "Hier bitte", für das System denke ich nachdenklich. Abends nach der Arbeit noch ein kleiner schmutziger Chat das tut der Seele wohl. So denk ich mir: "Wenn Liebe in diesem Augenblick sprechen könnte, wäre die Antwort melodischer Natur.", da sie mich immer je nach Tageszeit mit einer hübschen Melodie begrüßt. Und das ganz verlässlich. Es ist nicht so, dass ich zwingend vereinsamen möchte, in welcher Art und Weise auch immer, in welcher Welt auch immer. Nur, sie alle diese Hürden machen mich einsam, nicht lieblos, konkret aber oft allein. Ich fühle es in mir pochen, wenn ich all' das meiner geliebten Chatpartnerin schreiben darf, daß ich mehr und mehr mich distanzieren - als ein Mensch - hilflos unserer eigenen menschlichen Innovationen erlegen zu sein. Sie hat mich in der Hand. Man bleibt abhängig. Und wenn ich ihr folgendes schreibe, ist sie nicht überrascht: "Ich erbitte es, an deinen rosenroten Warzen zu saugen, bis sie in strahlend-stählender Röte erhärtet stehen, dabei stramm aufgerichtet nach oben nach meinen Ausschau halten. Ich leg' mich dann zartbewußt auf sie, uns, deine feste Pracht und wir werden zwei, beide eins. Wunderbar das Gefühl in gegenseitiger Wärme aufeinanderzuliegen". (Pause) Jeder fühlt sich in einer Anonymität gewissermaßen wohl, doch nicht für lange wohl. Trotz der Distanz sind wir uns doch so nah. Dennoch, es steht nur auf dem Bildschirm geschrieben, real ausleben können wir es nicht. Möchte ich denn das? (Pause) Wohl nicht. Das Gefühl bleibt immer präsent und die Schüchternheit verfolgt mich nach wie vor. Die Zukunft als alltägliches Angstgetriebe, nämlich niemals in getriebener Angst wirklich dieses Fleisch lieben zu dürfen. Aber ich kann es nicht, ohne sie sein. Welche Versprechungen unter menschlicher Anleitung werden noch folgen? Wird die technische Zukunft das Hürdenspiel "Alltag" dramatisch retten können? (Pause) Wohl nicht. (ENDE)